

Miszelle

Bernburg als Garnisonsstadt

Von Hans-Georg Müller/Aderstedt und Hans-Reinhard Meißner/Aschersleben

Militärgeschichtliche Aspekte sind ohne Zweifel untrennbare Bestandteile auch der Regionalgeschichte. Ein Bindeglied, welches gleichsam die Vermittlung zwischen den kriegerischen Ereignissen der europäischen Geschichte und dem lokalen Bezug bildet, ist der Friedensstandort des Soldaten, die Garnison.

„Das Wort ist um 1600 dem französischen entlehnt, aber deutschen Stammes. . . . Garnison ist . . . die Besatzung, mit der ein Platz – zu seinem Schutze – belegt ist, dann der Ort selbst.“¹

Seine klassische Bedeutung erlangt der Begriff jedoch erst mit dem Aufkommen der stehenden Heere und der Zuweisung von Truppenteilen in bestimmte Standorte.

Das 18. Jahrhundert

Für die Stadt Bernburg setzt Wedlich die Anfänge der Garnison in die Regierungszeit des Fürsten Viktor Friedrich (1721–1765), der in seiner Residenz seit 1721 eine Grenadier-Garde unterhielt.

„Das war nichts weiter als eine kleine Truppe von 65 oder 45 Mann zum persönlichen Schutz des Fürsten.“²

An anderer Stelle wird deren Stärke mit 3 Offizieren, 6 Unteroffizieren, drei Tambouren und 50 Mann angegeben. Als Aufgabenstellung wird der „Wacht- und Polizeidienst in Bernburg, Ballenstedt und im Schlosse zu Hoym“³ genannt. Größere militärische Zurschaustellungen waren damit kaum möglich. Daß solche aber dennoch in Bernburg stattfanden, belegt folgende Begebenheit:

„Am 13. Juni 1732 wurden dem Fürsten Viktor Friedrich und seiner Gemahlin Luise, Tochter des Alten Dessauers, eine Prinzessin geboren. Die Mutter blieb leidend, fühlte ihr Ende herbeikommen und äußerte den Wunsch, vor ihrem Tode noch einmal ihren Herrn Vater an der Spitze seiner Soldaten zu sehen. Am 14. Juli rückt Fürst Leopold mit seinem preußischen Regiment von Halle, wo ihn die Nachricht erreichte, nach Bernburg und zwar auch durch den Schloßgarten. Viktor Friedrich hat dabei seine Gemahlin ans Fenster bringen lassen. Fürst Leopold und alle Offiziere grüßten nach dem Fenster hinauf. Der Alte Dessauer blieb während des ganzen Vorbeimarsches unten auf dem Schloßplatz mit dem Fürsten Viktor Friedrich, dann nahm er die nachträglichen Glückwünsche zu seinem Geburtstag entgegen. Darauf war große Tafel auf dem Schloß zu Bernburg, wobei „häßlich gedrunken wurde und hatte der Wirt das meiste“. Gegen Abend fuhr der Fürst nach Könnern, wo das Regiment lag. Der Fürstin Wunsch, noch einmal Soldaten zu sehen, war erfüllt. Am 29. Juli starb sie.“⁴

Ein eher amüsanter Streiflicht wirft auf die Geschichte des anhaltischen Militärs eine Beschreibung des (1772 in Oberwiederstedt bei Hettstedt geborenen) romantischen Dichters, Friedrich von Hardenberg, genannt Novalis, aus dem ausgehenden 18. Jahrhundert. Anlässlich einer Wanderung in unserer näheren Heimat weiß Novalis zu berichten:

„Das bernburgische Militär besteht nur aus dreißig Mann, die aber fast lauter schlanke, gut dressierte und auf preußischem Fuß sehr nett montierte Leute sind; sie zeichnen sich vor allen anhaltischen Soldaten vorteilhaft aus, denn die Zerbster sind meist klein und schlecht dressiert, und die Köthner zwar meist schöne Leute, die sich aber nicht reinlich halten. Zu Blankenburg (hier irrt Novalis; gemeint ist Ballenstedt – d. V.), wo der Fürst von Bernburg residiert hält er noch eine Kompanie Dragoner, deren Zustand mir unbekannt ist ... Am Eingang des Schlosses ist die Hauptwache; Der Posten hier vorm Gewehr und an der Brücke sind die einzigen Schildwachen: die kleine Wachtparade ist auf dem großen Schloßplatz, wo der Feldwebel seine Mannschaft, die ganz gut einexerziert ist, lange genug herumkommandiert.“⁵

Wer sähe sich nicht bei diesen Bildern an Gemälde von Spitzweg erinnert?

Die napoleonische Zeit (1807–1815)

Die Anfänge eines eigentlichen anhaltischen Militärwesens liegen im Zeitalter Napoleons. Die anhaltischen Souveräne sicherten durch den Beitritt zum Rheinbund ihre staatliche Unabhängigkeit. Der Preis dafür war das Blut, welches Landeskinder auf den Schlachtfeldern Europas vergossen. Mit dem Eintritt in den Rheinbund übernahm Anhalt-Bernburg die Verpflichtung, 240 Mann zum gemeinsamen Bataillon der anhaltischen Herzöge zu stellen. Die Stämme für den bernburgischen Teil entnahm man der Grenadiergarde und dem Dragonerkorps. Die Schicksale der einzelnen anhaltischen Kontingente sind von Wäschke⁶ ausführlich beschrieben worden. Merkwürdig ist die Geschichte des anhaltischen Chasseurregiments, welches im Sommer 1813 buchstäblich aus dem Boden gestampft wurde. Unzureichend ausgebildet, kam es auf französischer Seite in der Schlacht von Kulm am 30. August 1813 an den Feind und wurde von den Verbündeten restlos zersprengt. Für Interessenten wird dazu auf einen Beitrag von Wittich⁷ in den Bernburger Heimatblättern verwiesen. Im Juli 1813 befand sich das Regiment in der Umgebung von Bernburg. Am 10. August gab der französische General Baron Gobrecht auf dem Schloß zu Bernburg ein Festessen mit anschließendem Ball.

„Dazu waren alle Offiziere der Garnison und alle angesehenen Einwohner der Stadt eingeladen.“⁸

Zwischen dem 12. und 14. August 1813 hatte das Regiment Quartiere in Plötzkau, Großwirschleben, Aderstedt und Ilberstedt bezogen.

1813 erfolgte die Trennung der seit 1807 vereinigten Kontingente, indem sich die bernburgischen Truppen vom Dessau-Köthener Verband lösten. Am 1. Dezember 1813 erfolgte der Austritt der anhaltischen Herzöge aus dem Rheinbund. In der Folge hat dann Anhalt-Bernburg, sobald die französische Besatzung abmarschiert war, ein Bataillon für die Verbündeten, die Gegner Napoleons, aufgestellt.

Die anhalt-bernburgischen Truppen in der Zeit des Deutschen/Norddeutschen Bundes (1815–1867/71)

In den Verträgen des Wiener Kongresses und in der Gründungsakte des deutschen Bundes erhielten die Kleinstaaten ihre unbedingte Souveränität verbrieft. Die Bundeskriegsverfassung sah die Bildung eines Bundesheeres unter einem Bundesfeldherrn vor; jedoch sollte dieses erst im Kriegsfall aus den Kontingenten der einzelnen Länder zusammengestellt werden. Das Militärsystem der deutschen Klein- und Mittelstaaten entsprach in der Regel dem österreichischen, nur in wenigen Fällen, wie in Anhalt, war es von den preußischen Verhältnissen beeinflusst. Gegliedert war das Bundesheer in zehn Korps, die sich aus den Kontingenten von 39 Staaten zusammensetzten. Je drei Korps stellten Österreich und Preußen. Ab 1830 gliederte man die Truppen der Kleinstaaten aus dem VIII. und IX. Armeekorps aus und formierte daraus eine sogenannte Reservedivision. Diese bestand nur aus Infanterie und sollte vorwiegend Festungsdienst leisten. Nach den Einsatzbestimmungen der Bundeskriegsverfassung hatten die anhaltischen Herzöge für den Kriegsfall das 7. Besatzungsbattalion in der Bundesfestung Mainz zu bilden. Bis zum Tode des Herzogs Alexius Friedrich Christian 1834 bestanden in Anhalt-Bernburg eine Grenadierkompanie, die Gardecharakter besaß und drei Jägerkompanien. Die Grenadiere trugen grüne Kolletts mit rotem Kragen und ebensolchen Aufschlägen und Vorstößen. Am Kragen befanden sich Gardelitzen. Knöpfe und Tschakobeschläge waren weißmetallen, die Hosen grau mit einer roten Biese versehen. Die Uniform der Jäger war ähnlich. Uniformabbildungen Anhalt-Bernburger Scharfschützen und Jäger sind zu finden bei Eckert/Monten⁹ und Knötel/Sieg¹⁰. Die Scharfschützenabteilungen waren 1831 bei jeder Jägerkompanie in einer Stärke von einem Leutnant, zwei Oberjägern (Unteroffiziere), einem Hornisten und 22 Büchsenjägern gebildet worden. Jeder Jäger sollte im Jahr 100 scharfe Patronen verschießen.

„1820–1834 kommandierte Hauptmann Zschutschke die Grenadiergarde in Bernburg, dann die Leibkompanie in Ballenstedt bis zu seiner Pensionierung als Major 1844. Er war 1797 als Soldat eingetreten.“¹¹

Zur Militärverfassung in jener Zeit ist zu bemerken, daß die aktive Dienstzeit vier Jahre betrug. Danach waren noch zwei Jahre in der Reserve zu dienen. Später ist die Dauer der Dienstzeiten verändert worden¹².

Am 28. Juli 1834 wurde die von Herzog Alexander Carl befohlene Verschmelzung der alten Grenadier-Garde mit dem Jägerkorps vollzogen. 45 Mann verblieben als Leibkompanie in Ballenstedt, der Rest von 22 Mann trat zum Jägerkorps über. Für das Jahr 1842 gibt Wedlich¹¹ die Stärke des bernburgischen Militärs mit 371 Mann an. Davon befanden sich der größte Teil aus finanziellen Erwägungen im Beurlaubtenstand. 1848 verlangte Preußen die Vermehrung der Truppe auf zwei Prozent der Einwohnerzahl des Herzogtums. Dies scheiterte zunächst, weil für soviel Soldaten keine Unterbringungsmöglichkeiten in Bernburg vorhanden waren. Am 6. Mai 1849 schlossen Anhalt-Bernburg und Preußen eine Militärkonvention ab, infolge derer am 15. Februar 1850 ein Füsilierbataillon unter dem Namen „Herzogliches Füsilier-Bataillon Bernburg“ zu vier Kompanien errichtet wurde. Alle vier Kompanien werden in Bernburg vereinigt. Nur 40 Mann, ein Offizier, vier Unteroffiziere und ein Hornist bilden die Schloßwache in Ballenstedt. Dieser militärischen Annäherung war schon 1846 eine Angleichung in der Uniformierung vorausgegangen: seit 1846 trug das Bernburger Militär den Waffenrock und die Pickelhaube nach preußischem Vor-

bild. Die Einsatzbestimmung für Festung Mainz kam in Fortfall. Artikel I der neuen Konvention lautete:

„Das Militärkontingent des Herzogtums Anhalt-Bernburg wird unbeschadet der Militärhoheit des gedachten Herzogtums mit der Königlich Preußischen Armee vereinigt. Es besteht aus 1 Bataillon, welches dem Kgl.Preuß. 26.LinienInf.Regiment angeschlossen wird.“

Ferner wurde bestimmt:

„Zu den Herbstübungen der 7. Division müssen die Bernburger Truppen vollzählig erscheinen. Zweimal jährlich ist eine Besichtigung durch den Brigade- und Divisionskommandeur gestattet.“¹³

Der militärische Anschluß an Preußen brachte durchaus einiges an Veränderungen. So teilt Hauptmann von Trützschler dem Herzoglichen Staatsministerium mit, daß die Ausbildung der Soldaten von nun an direkt den Offizieren obläge und nicht mehr den Unteroffizieren überlassen werden dürfe. Die Stärke des Anhalt-Bernburgischen Kontingents beträgt im Juni 1849 911 Mann, wovon sich 441 Mann in Schleswig (Teilnahme am Krieg gegen Dänemark – ausführlich dazu vgl. Wäschke¹⁴) befinden und 470 in Bernburg und Ballenstedt in Garnison stehen. In Vertretung des Herzogs, der bekanntermaßen regierungsunfähig war, überreichte die Herzogin Friederike am 30. 6. 1851 dem Bataillon dessen Fahne.

Einen dunklen Schatten haben auf die Garnison die Ereignisse vom 16. März 1849 geworfen. An diesem Tage eröffneten unter dem Major Trützschler von Falkenstein Truppen der Garnison das Feuer auf demonstrierende Bernburger. 14 Tote und viele Schwer- und Leichtverletzte gab es an diesem Tag. Da man größere Unruhen befürchtete, bat die Staatsregierung um Unterstützung, worauf Preußen drei Kompanien vom Infanterie-Regiment 19 und zwei Schwadronen Ascherslebener Husaren nach Bernburg schickte. Ferner kam eine Kompanie des Anhalt-Köthenschen Militärs. Direkter Auslöser der gewalttätigen Auseinandersetzungen während der Revolution 1848/49 war in Bernburg die Befreiung des Wortführers der bürgerlich-demokratischen Bewegung, Calm, aus dem Gefängnis.

Nach dem Tode des Herzogs Alexander Carl von Anhalt-Bernburg wurde das Bundeskontingent am 19. 8. 1863 mit den bereits 1850 verschmolzenen Dessauer und Köthener Truppen zum Regiment Anhalt vereinigt und in zwei Bataillone a vier Kompanien nebst einer Scharfschützenabteilung gegliedert. Die Bataillone erhielten Dessau und Bernburg (5., 6., 7., 8. Kompanie) als Garnison zugewiesen, die Scharfschützen lagen in Zerbst. Die Stärke der Kompanien war festgelegt auf: 160 Mann, vier Offiziere, 13 Unteroffiziere und fünf Spielleute. Durch die Militärkonvention zwischen dem Herzogtum Anhalt und Preußen vom 1. 7. 1867 erfolgte die Festlegung, daß das Regiment nunmehr die Bezeichnung „Anhaltisches Infanterieregiment“ zu führen habe. Seit dem 25. 9. 1867 wurde dem Regiment die Nr. 93 zugeordnet. Damit war die Eingliederung in die preußische Armee auch ganz augenscheinlich vollzogen worden. Das Regiment nahm im Verband der 14. Infanterie-Brigade (zusammen mit dem Regiment Nr. 27) am Deutsch-Französischen Krieg teil.¹⁵

Die Bernburger Garnison 1871–1945

Das eindrucksvollste Ereignis, welches Bernburg als Garnisonsstadt erlebte, war wohl die Heimkehr des II. Bataillons des Anhaltischen Infanterie-Regiments Nr. 93 aus dem Krieg 1870/71 am 21. Juni 1871.

Das Bernburger Wochenblatt, Nr. 143/1871 berichtete:

„Das Bataillon II./93 wurde in Waldau eingeladen und vom Kreisdirektor Bunge in trefflicher Rede begrüßt. Auf dem Marktplatze überreichte Fräulein Bunge, Tochter des Kreisdirektors, mit einer von Rechtsanwalt Rindfleisch verfaßten poetischen Ansprache dem Bataillons-Kommandeur Major Freiherr von Kittlitz, gefolgt von seinem Adjutanten, Freiherr von Lyncker und dem zur Empfangnahme des Lorbeerkranzes kommandierten Vizefeldwebels Schiele, Sohn des Justizrats Schiele, den Kranz. Den Kugelweg hinauf bewegte sich der fast eine Stunde lange Festzug dem Karlsplatz zu. An der Einmündung der Lindenstraße in diesen großen Platz war ein Triumphbogen errichtet worden. Es ist ein Prachtbau, welcher nach den genialen Entwürfen des Bauinspektors Becker vom Zimmermeister Hartung in 6 Tagen erbaut worden und dessen Hauptfries vom Bauinsp. Becker selbst und dem Hofdekoremaler Preußling wundervoll gemalt ist. Der Entwurf dieses äußerlichen Denkmals der Dankbarkeit der Stadt und des Kreises Bernburg gegen unser tapferes Bataillon ist im römischen Stile, speziell den Hauptformen nach, dem Constantinsbogen in Rom nachgebildet, hat eine Höhe von 30, eine Breite von 34 Fuß. Vor beiden Nebenportalen stehen auf runden Postamenten zwei, aus der Porzellan-Fabrik von H. Jannasch hervorgegangene „Viktorien“. Vor dem Portal der Karlskaserne erscholl aus hundert Sängerkehlen bei Donner, Blitz und Regen „Lützows wilde verwegene Jagd“, eine schwungvolle Rede des Bürgermeisters folgte und nach dem Dankgebete des GeneralSuperintendenten Walther „Nun danket alle Gott.“

Das zweite Bataillon des Anhaltischen Infanterie-Regiments Nr. 93 blieb bis zum Jahr 1899 in der Garnison Bernburg. Am 1. 4. 1899 erfolgte die Verlegung nach Zerbst. Die Nachfolge in Bernburg trat das II. Bataillon des Füsilier-Regiments Nr. 36 an. Bereits am 30. 3. 1904 ging diese Einheit nach Merseburg in Garnison. Nunmehr wurde dem III. Bataillon des 4. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 72 Bernburg als Standort angewiesen. Am 30. 9. 1913 wurde erneut eine Umgruppierung vorgenommen. Das III./72 rückte nach Eilenburg ab. Am gleichen Tage kehrte das II. Bataillon der 36er, welches schon von 1899 bis 1904 Bernburg als Standort hatte, nach hier zurück. Von Bernburg zog es am 6. August 1914 in den ersten Weltkrieg. Es folgten noch das in Bernburg aufgestellte I. Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments 36 sowie das Überplanmäßige Landwehr-Bataillon 3 mit 1 064 Mann. Vom 1. April 1915 bis zum Kriegsende lag das 2. Ersatzbataillon des Infanterie-Regiments Nr. 66 in Bernburg, welches zugleich Ersatzbataillon für das Regiment Nr. 225 war, das als im Krieg gegründetes Regiment keine eigentliche Garnison besaß. Mit dem Aufbau der Wehrmacht wurde Bernburg erneut Garnisonsstadt, diesmal für das II. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 33. Bis zum Neubau des Kasernenkomplexes im Stadtteil Bernburg-Waldau erfolgte die Unterbringung der Kompanien ab Oktober 1935 in der Franz-Kaserne (Stab II./33 und 5. Kompanie) und im Barackenlager auf dem Gelände der ehemaligen Bernburger Motorenwerke am Parforcehaus (6., 7., 8. Kompanie). Der Bezug der neuen Kasernen erfolgte am 13. Dezember 1935. Am 18. April 1936 erhielt Bernburg dann noch eine Luftwaffengarnison.

Daß ein Garnisonswechsel jedesmal Anlaß (hurra)patriotischer Kundgebungen gewesen ist, möge zum Abschluß dieses Kapitels ein Auszug aus dem Anhalter Kurier vom 1. 10. 1913 verdeutlichen:

„Schon früh hatte sich heute ein zahlreiches Publikum vor der Karlskaserne eingefunden, um das scheidende Bataillon zum Bahnhof zu geleiten. Gegen 7 Uhr erfolgte der Abmarsch unter den Klängen der Bataillonskapelle „Muß i denn zum Städtle hinaus“.

Vor dem Bahnhofsgebäude wurde das Bataillon von Oberbürgermeister Leinveber, Bezirkskommandeur Obermüller und Vertretern der hiesigen militärischen Vereine empfangen. Nachdem die Kompanien eingeschwenkt waren, hielt der Bataillonskommandeur, Major Frhr. Grote folgende Ansprache: Beim Scheiden aus dem schönen Anhaltlande wollen wir noch einmal Sr. Hoheit des Herzogs gedenken. Wir wünschen seiner Hoheit und dem schönen Anhaltlande ferneres Glück und Wohlergehen. Seine Hoheit, der Herzog und sein herrliches Land: Hurra! Es folgte die Anhaltymne, die von der Bataillonskapelle begleitet wurde.“ Nachdem nochmals der Bataillonskommandeur das Wort ergriffen hatte und die Rede mit: „Die Stadt Bernburg und an der Spitze der Oberbürgermeister Leinveber: Hurra!“ geendet hatte, erwiderte der Oberbürgermeister: „Hochgeehrter Herr Major, sehr geehrte Herren, liebes Bataillon! Herzlichen Dank für ihre freundlichen Abschiedsworte. Dem scheidenden Bataillon, das hier 9 1/2 Jahre in Garnison gestanden und mit der Bürgerschaft in vollster Harmonie gelebt hat, rufe ich ... ein herzliches Lebewohl zu ... Das scheidende Bataillon: Hurra!“

Gegen Mittag des gleichen Tages traf das II./36 in Bernburg ein und bezog unter dem gleichen Ritual seine neue Garnisonsstadt.

Letztlich sei noch darauf hingewiesen, daß Bernburg in Kriegszeiten auch mit der Kehrseite von Glanz und Gloria konfrontiert worden ist. 1864 befand sich ein Lazarett in der Karlstraße. Während des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 wurden 1704 Verwundete und Kranke in Bernburger Lazaretten gepflegt. Im 1. Weltkrieg vervielfachte sich diese Zahl – dies auch als ein Spiegel der Entwicklung der Waffenwirkung. Von 1914 bis 1918 entlud man in Bernburg 114 Lazarettzüge mit insgesamt 19 095 Kranken und Verwundeten. Die in Fachwerkbauweise errichteten Lazarettgebäude sind in den zwanziger Jahren demontiert und auf dem Gelände des heutigen Landeskindersheims in Sanderleben wieder aufgebaut worden. Dort ist ein solches Gebäude noch heute zu sehen.

Der Bau der Karls- und Franzkaserne

Die Unterbringung der in der Garnison befindlichen Soldaten erfolgte üblicherweise bis ins 19. Jahrhundert hinein in Bürgerquartieren, wenngleich es auch schon im 18. Jahrhundert vereinzelt Kasernenbauten gab. Seitdem durch den Geheimrat Fleming festgestellt worden war, daß das Leiden des Herzogs Alexander Carl, der in dem zu diesem Zweck neu hergerichteten Schloss zu Hoym abgeschieden 1855 bis 1863 lebte, unheilbar sei und die Linie Anhalt-Bernburg damit aussterben und an Dessau fallen würde, entschloß sich der letzte bernburgische Staatsminister von Schätzell in Übereinstimmung mit dem Kammerherrn des Herzogs, Wilhelm von Kugelgen, noch möglichst viele Gelder in Bernburg zu verbauen, brachte doch schon allein die Zuckersteuer dem Lande 300 000 Taler ein. „Und wenn nun“, sagte Schätzell, „die neue Salzgrube (gemeint ist Leopoldshall) soviel einbringt wie ich erhoffe und der Landtag meine Vorschläge annimmt, dann wird wie bisher jeder Staatsbürger im Lande nicht nur seine dreimal wöchentlich erscheinende Zeitung frei ins Haus kriegen, sondern überhaupt keinen Pfennig direkte Steuern mehr zu bezahlen brauchen.“¹⁶ Begünstigt durch diese Umstände entstanden in Bernburg gerade in jener Zeit viele öffentliche Bauten, Verbesserungen und Neuanlagen, wie z. B. die Schloßterasse, der erste Bärenzwinger, die Kaimauer und eben auch die Karlskaserne. Als 1850 das

Bernburger Rathaus zum zweiten Male innerhalb kurzer Zeit bis auf die Grundmauern abgebrannt war (der erste Brand war 1842), zog man in Erwägung eine Kaserne auf dem Rathausplatz zu bauen. Der Plan wurde jedoch wieder fallengelassen. Die Karls-Kaserne (heute Sitz der Landkreisverwaltung) ist errichtet im damals modernen, sogenannten englischen Burgenstil (auch Tudorstil). In seinem äußeren Erscheinungsbild ähnelt der Bau der 1846 bis 1848 errichteten Kaserne des 2. Garde-Ulanen-Regiments in Berlin-Moabit. Der von dem Regierungs- und Baurat Behr geleitete Bau verschlang 110 410 Taler. Die Ausdehnung des Objekts betrug rund vier Morgen für das Bauwerk und dessen Hof. Zur Kaserne gehörte der 6 1/2 Morgen große Exerzierplatz („Karlsplatz“).

Nach zweijähriger Bauzeit konnte die Karlskaserne im Jahre 1861 bezogen werden. Bald nach Beendigung der Bauarbeiten stellte sich heraus, daß der Bedarf der Militärverwaltung an Unterbringungsmöglichkeiten immer noch nicht gedeckt war. Die Verhältnisse in der Karlskaserne müssen äußerst beengt gewesen sein, da die Soldaten in dreifach übereinandergestellten Betten schlafen mußten. Außerdem war man gezwungen Häuser in der Talstadt – Breitestraße, Provia nthaus, Korn gasse – anzumieten, um dort für weitere 100 Soldaten Quartier zu schaffen. Noch im Jahr 1878 mußten Soldaten und Unteroffiziere in beachtlichem Umfang Bürgerquartiere beziehen. Unter diesen Umständen lag es nahe, den Bau einer zweiten Kaserne in Erwägung zu ziehen. Aus einem Bericht über Gemeindeangelegenheiten der Stadt Bernburg aus dem Jahr 1878 geht folgendes hervor:

„... aus dem Vorstehenden ergibt sich, von welchem Vorteil es wäre, eine zweite Kaserne für die hiesige Stadt zu erhalten, da dann eine Unterbringung von Mannschaften in Massenquartiere in Wegfall käme ... Die städtischen Behörden haben deshalb auch unausgesetzt dahin gestrebt, den Besitz einer 2. Kaserne zu erlangen ... Die ergangenen Verhandlungen haben zu dem Resultate geführt, daß nach einer Mitteilung des Königl. Generalcommandos IV. Armeekorps der vom hiesigen Garnisons-Commando zu einem Casernement für 2 Compagnien in Vorschlag gebrachte Bauplatz zwischen Bahnhof,- Stein- und Franzstraße gelegen, vom Königl. Kriegsministerium als zu diesem Zwecke geeignet erachtet worden ist ... Der definitive Ankauf des Bauplatzes würde ev. frühestens Mitte des Jahres 1880 angängig zu machen sein, bis wohin Herzogl. Regierung sich bereits erklärt hat, daß in Aussicht genommene fiskalische Terrain zu reservieren.“¹⁷

Die ins Auge gefaßte Erweiterung der Karlskaserne hatte das General-Kommando am 3. 7. 1878 verworfen, stattdessen wurde das Garnisons-Kommando beauftragt von der Stadt ein drei bis vier Morgen großes Baugelände auf dem rechten Saaleufer zu beschaffen. Am 21. 10. 1878 berichtet der Magistrat an das Staatsministerium, daß der Bau unbedingt erforderlich sei, damit die Kosten von jährlich 6 000 Mark, die jetzt an die Hausbesitzer für provisorische Massenquartiere zu bezahlen seien, wegfallen. Am gleichen Tage hat das Garnisons-Kommando den Bauplatz besichtigt und für den Bau in Aussicht genommen. Am 1. April 1885 war der Kasernenbau abgeschlossen und die FranzKaserne konnte belegt werden. Die Gesamtkosten lagen bei etwa 375 000 Mark. Geleitet hatte den Bau der Regierungsbaumeister Jannasch. Für die taktische Ausbildung erwies sich der Karlsplatz bald als zu klein. Am 16. 9. 1890 kam zwischen der Stadtverwaltung und der Garnisonsverwaltung ein Tauschvertrag zustande. Die Stadt übernahm den Karlsplatz und stellte den 12 Morgen großen Martinsplatz zur Verfügung. Am 1. 3. 1913 pachtete der Militärfiskus auf 30 Jahre ein 135 Morgen großes Gelände bei Dröbel als Exerzierplatz.

Die Darstellung, so möchten es die Verfasser des Beitrages übermitteln, erhebt in keiner Weise irgendeinen Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr sollen die Streiflichter aus der Geschichte der Garnison dazu anregen, auch diesem Kapitel der Stadtgeschichte ein wenig Beachtung zu schenken.

Für den interessierten Leser sei noch der Hinweis gegeben, daß sich Exemplare der beiden hauptsächlich genutzten Quellen, nämlich der „Festschrift zum Wiedersehen der ehem. 93er“ und der „Denkschrift der Herzogl.-Anh. Jägerbrigade“ in der Bibliothek des Bernburger Schlosses befinden.

Anmerkungen

- 1 Transfeldt, „Wort und Brauch in Heer und Flotte“, S. 184.
- 2 Wedlich, „Bernburg als Garnisonstadt“, in: Festschrift zur 800-Jahr-Feier Bernburgs 1938 („Geschichte, Kultur und Wirtschaft von Bernburg, der 800 Jahre alten Stadt an der Saale“), S. 27.
- 3 Ohne Verfasser, „Denkschrift der Herzoglich-Anhaltischen Jägerbrigade 1810–1910“, Dessau 1910, S. 15.
- 4 Wedlich, „Festschrift zum Wiedersehen der ehem. 93er“, Bernburg 1931, S. 86.
- 5 Zitiert aus: Bernburger Heimatblätter 1988, S. 9.
- 6 Wäschke, „Anhaltische Geschichte“, Dritter Band, S. 305 ff.
- 7 Bernburger Heimatblätter 1988, S. 11 ff.
- 8 Ebenda, S. 17.
- 9 Eckert/Monten, „Das deutsche Bundesheer“, S. 186/187.
- 10 Knötel/Sieg, „Farbiges Handbuch der Uniformkunde“, S. 93.
- 11 Ohne Verfasser, „Denkschrift der . . .“, a. a. O., S. 46.
- 12 Einzelheiten zur Militärverfassung der anhaltischen Staaten vgl. Wäschke, a. a. O., S. 364 ff. und Lindner „Geschichte und Beschreibung des Landes Anhalt“, S. 107 ff. und S. 392.
- 13 Zitiert aus: Wedlich, „Festschrift . . .“, a. a. O.
- 14 Wäschke, a. a. O., S. 456 ff.
- 15 Ebenda, S. 503 ff.
- 16 Kügelgen, Bd. III, zitiert aus: Wedlich, „Festschrift . . .“, a. a. O., S. 58/59.
- 17 Bericht über Verwaltung und Stand der Gemeindeangelegenheiten 1878, zitiert aus Wedlich „Festschrift . . .“, a. a. O., S. 37.

Autorenverzeichnis

Fieber, Wernfried, Dr. rer. nat., 06124 Halle, Am Taubenbrunnen 13
Grossert, Werner, Dr. phil., 06842 Dessau, Friedhofstraße 34
Heinicke, Wilfried, Prof. em. Dr. vet. med., 06846 Dessau, Bauhausplatz 6
Kreibler, Frank, Dipl.-Hist., 06844 Dessau, Kreisstraße 17
Kupfer, Torsten, Dipl.-Hist., 39128 Magdeburg, Othrichstraße 27
Meißner, Hans-Reinhard, Dr. jur., 06449 Aschersleben, Pfeilergraben 9 b
Müller, Hans-Georg, wiss. Mitarbeiter i. R., Am Weinberg 3, 06408 Aderstedt
Müller, Hans-Heinrich, Dr. phil. habil., Agrar- und Wirtschaftshistoriker, 12487 Berlin, Springbornstr. 262
Schmitt, Reinhard, Dipl. Archäol., 06112 Halle, Friesenstraße 13
Thormann, Heinz, Numismatiker, 49074 Osnabrück, Hasestraße 39/40